

Experimente in der Grauzone der Wahrnehmung

Der in Berlin lebende deutsch-iranische Künstler Michael Hakimi stellt in der Lübecker Overbeck Gesellschaft aus

Von Nicole Büsing & Heiko Klaas

Lübeck. Ausstellungspavillons oder auch ihre unmittelbare Umgebung fordern Künstler immer wieder dazu heraus, sich mit deren Besonderheiten auseinanderzusetzen. Der aus den späten 20er Jahren stammende Pavillon der Lübecker Overbeck-Gesellschaft verfügt über einige Merkmale, die bei aufmerksamer Betrachtung ins Auge fallen. Im Gartenbereich befinden sich seit Jahrzehnten schon einige figürliche Bronzeskulpturen aus der Zeit zwischen 1924 und 1952, die beim heutigen Betrachter durchaus ambivalente Gefühle auslösen können. Wo verlaufen hier die Grenzen zwischen moderner, von den Nationalsozialisten als „entartet“ gebrandmarkter Kunst und rückwärtsgewandten Skulpturauffassungen mit „völkischem“ Beigeschmack? Haben sich Künstler wie der Bildhauer Georg Kolbe und

der Tierbildhauer Fritz Behn im Dritten Reich nicht zu sehr von der herrschenden Ideologie vereinnahmen lassen? Was sagen uns ihre Arbeiten heute?

Für den 1968 in Eutin geborenen und heute in Berlin lebenden deutsch-iranischen Künstler Michael Hakimi jedenfalls bot das Skulpturenensemble die Ausgangsbasis für eine orts- und raumbezogene Ausstellung, die um die konkreten Vorgaben des Ortes ebenso kreist wie um ganz grundsätzliche künstlerische Fragestellungen. Hakimi reproduziert einige der Gartenskulpturen im Ausstellungsraum. Dazu bedient er sich ausgesprochen sparsamer Mittel. So hat er die Skulpturen segmentartig fotografiert und aus einzelnen auf MDF-Platten aufgeklebten schwarz-weißen DIN-A4-Kopien provisorisch rekonstruiert. Das Ergebnis sind seltsam flache, kulissenhaft erscheinende Remakes der

dreidimensionalen Vorbilder aus dem Garten.

Hakimi gelingt damit zweierlei: Er regt durch dieses radikale Herunterbrechen auf die Zweidimensionalität und durch die Ärmlichkeit des verwendeten Materials zum genaueren Hinsehen, zur historischen und politischen Re-Lektüre der Skulpturen an. Das Pathos der vermeintlich großen bildhauerischen Geste gerinnt zur billigen Attrappe. Andererseits stellt Hakimi aber auch weitaus grundsätzlichere formale, kunst- und zeichentheoretische Fragen. Was ist Objekt, was Bild, was Instal-



Blick in die Räume der Overbeck-Gesellschaft mit der Plastik „Verkündigung“ im Vordergrund. Foto Klaas

wird auch an anderen Arbeiten deutlich, die nichts mit dem konkreten Ort zu tun haben. So zeigt er gleich im ersten Raum ein großes stehen-

des „R“, das aber durch etliche kreisrunde Ausstanzungen so gut wie unkenntlich geworden ist. Eine weitere typographisch motivierte Arbeit heißt „A“. Sie besteht aus sieben länglichen MDF-Platten mit schwarz-weißen, abstrakt wirkenden Mustern. Erst wenn der Betrachter diese Formen gedanklich in die „richtige“ Reihenfolge bringt, ergibt sich der erste Buchstabe des Alphabets. Hakimi lockt die Wahrnehmung des Betrachters auf Nebenwege, das führt oft zu ganz unerwarteten Erkenntnissen, manchmal vielleicht auch hinein in interpretatorische Sackgassen. Gerade dieses vieldeutige In-der-Schwebe-Halten aber verleiht seiner Ausstellung, die im Übrigen keinen Titel trägt, ihren Reiz.

■ Overbeck-Gesellschaft Lübeck, Königstr. 11. Geöffnet bis 17. Okt., Di-So 10-17 Uhr. Katalog: 25 Euro; Info im Internet: www.overbeck-gesellschaft.de

Kieler Nachrichten, 7. Sept. 2010